

Laudatio für den 1. Platz

„Plädoyer für den rationalen Menschen ?“, Tobias Martiné, 11b

Sehr geehrte Damen und Herren,

in den einleitenden Sätzen dieses Beitrags wird dem Leser unmissverständlich klar gemacht, dass es verschwendete Zeit sei, diesen Text überhaupt weiter zu lesen, da die bisherige Weltanschauung (die von den Medien heruntergebetete neo-liberalistische Wirtschaftsordnung) des Lesers mit Sicherheit nicht erschüttert wird. Das ist ein ungewöhnlicher Anfang, aber eine ganz geschickte Einleitung um neugierig zu machen.

Und so findet man sich beim Weiterlesen sofort bei dem hochaktuell diskutierten Thema der Wirtschafts-Moral, bzw. von deren teilweise völlige Abwesenheit in unserer derzeitigen Gesellschaft wieder. Sehr eindrucksvoll wird in diesem Text beschrieben, wie durch die Gier nach Macht und Dividende der übelste Markt-Radikalismus rücksichtslos zur Doktrin erhoben wird.

Die Polarisierung zwischen Arm und Reich, also der bitteren Armut in den ärmsten Entwicklungsländern und der schon kriminellen Gier nach unermesslicher Rendite im Banken- und Investitionsbereich der sog. reichen Industrieländer, wird im weiteren Verlauf an Hand von zwei sehr eindrucksvoll geschriebenen Geschichten dargelegt.

Von der klaren, nüchternen und harten Sprache der Fakten wechselt der Autor oder die Autorin nun in eine sehr einfühlsame und die Fantasie anregende Erzählform, die auch viel Spielraum zum hinter sinnigen Schmunzeln lässt, sofern manches nicht auch wirklich tief traurig ist.

Der Leser findet sich in einem Büro eines Wall-Street Investmentbankers wieder, der gerade seinen Ärger wegen der schlechten Presse über seinen Berufsstand mit einem sehr exquisiten Whisky herunterspült. Bezeichnend sein Name, John McBuffet. Also jemand, der es durchaus gewohnt ist sich vom Edelsten zu bedienen. Sehr detailversessen wird das Interieur und die Räumlichkeit beschrieben, sodass man sich als Leser sofort in einem Hollywood- reifen Luxus-Appartement wieder findet.

Doch die persönlichen Reflexionen, die John McBuffet anstellt, stehen durch ihre Einfachheit im Kontrast zu seiner Umgebung. Wenn er zum Beispiel über seine gescheiterte Ehe nachdenkt, die in wenigen Stunden geschieden sein wird, und über seine Tochter, die ihn verabscheut, weil er ihr Heranwachsen eigentlich nicht mitbekommen hat, so klingt das eher nach einem gescheiterten Investment, das nun leider wertberichtigt werden muss.

Hieran direkt anschließend wird die zweite Szene nach abruptem Ortswechsel in das weit entfernte Nigeria verlegt, wo das Schicksal eines armen Mädchens seinen Lauf nimmt, die sich umgeben von verpesteter Luft und geschundener Natur, nahe einer Erdölfabrik befindet.

Die Autorin oder der Autor deklamiert nun zum Abschluss zwei Zitate von bedrückender und geradezu schockierender Deutlichkeit, die aber bis vor kurzer Zeit in gewissen Kreisen noch durchaus gesellschaftsfähig waren.

Diese vorzutragen sei aber der Gewinnerin bzw. dem Gewinner des 1. Preises unseres Schreibwettbewerbs persönlich vorbehalten.

Herzlichen Glückwunsch

Jonas Brechtel

Laudatio für den 2. Platz

„Faust Jr.: Der Tragödie Zwischenteil“, Sebastian Augspurger, 13a

Sehr geehrte Damen und Herren!

Kennen Sie Faust? Damit meine ich natürlich nicht Ihre Hand, sondern Johann Wolfgang von Goethes gleichnamiges Drama. Da zumindest „Faust – Der Tragödie erster Teil“ im Lehrplan steht, gehe ich davon aus, dass einige von Ihnen das Drama gelesen haben. Andererseits bin ich mir sicher, dass der Text, über den ich gerade die Laudatio halte, niemandem von Ihnen bekannt sein dürfte – es sei denn, Sie gehören unserer Jury an oder sind selbst der Autor.

Als ich den Text „Faust – Der Tragödie Zwischenteil“ zu lesen bekam, war ich schlichtweg begeistert. Es handelt sich nämlich geradezu um ein Feuerwerk an gut gelungenen Anspielungen auf Goethes Original. Viel mehr Worte werde ich über diese tolle Persiflage, über die Stilsicherheit, die Reime, die Geschichte und vor allem den grandiosen Wortwitz des Autors nun nicht mehr verlieren. Die Lesung, die Sie gleich hören werden, kann das alles wahrscheinlich viel besser wiedergeben als ich.

Aber für all diejenigen, die das Original von Goethe noch nicht gelesen haben, gebe ich einen kurzen Überblick über den Inhalt des Dramas „Faust I“. Es wäre nämlich schade, wenn Sie die vielen Anspielungen nicht verstehen würden.

Das Original beginnt im Himmel. Gott und der Teufel Mephisto wetten um die Seele eines Menschen, des Professors Faust. Mephisto ist sich sicher, den Mann vom rechten Weg abbringen zu können. Der Teufel erscheint dem Professor in Gestalt eines Pudels und führt ihn in die Welt der Sünden. Unter anderem soll Faust Gefallen an der Fleischeslust finden. Doch verliebt er sich – völlig entgegen aller Pläne des Teufels – in das gottesfürchtige Mädchen Gretchen. Am Ende bekommt Mephisto Faust aber trotzdem dazu, immer mehr in Sünden zu versinken: So schickt der Professor beispielsweise Gretchens Mutter und ihren Bruder in den ewigen Schlaf des Todes, um mit dem Mädchen intim werden zu können. Am Ende wird Gretchen verrückt und tötet – wie es dem Leser scheint – das Kind, das sie mit Faust bekommen hat.

Die Geschichte, die Sie jetzt hören werden, spielt einige Jahre später und handelt wieder von einer Wette zwischen Gott und dem Teufel. Aber überzeugen Sie sich selbst!

Nico Bähr

Laudatio für den 3. Platz
„Die Frage nach der Schuld“, Lukas Ahrens, 13b

Guten Abend,

In der Geschichte, die ich Ihnen heute Abend vorstelle, spielt ein Mann die Hauptrolle. Dieser Mann heißt Robert Lange und ist 46 Jahre alt. Er hat eine Familie, eine Frau und drei Kinder.

Er wollte schon immer studieren. In der Schule hatte er nie sonderlich gute Noten, er war eher ein Durchschnittsschüler, stach nie hervor. Der Spaß mit seinen Freunden war ihm immer am wichtigsten. Doch trotzdem schaffte er es, Medizin zu studieren und wurde Arzt.

Jetzt hat Robert Lange eine eigene Arztpraxis. Er verdient sehr viel Geld. Rob, so nennen ihn seine Freunde, sagt, dass er den Luxus kenne und dass das Geld ihn noch glücklich macht.

Im Großen und Ganzen ist er mit seinem Leben zufrieden. Doch ihn plagt eine Erinnerung, eine schreckliche Erinnerung an ein Ereignis in der Vergangenheit. An einen Jungen oder Mann, der von seinen Mitmenschen, Mitschülern und Kollegen nie Beachtung geschenkt bekam.

Bis eines Tages, an dem dieser Mann Selbstmord begeht. Wer trägt Schuld an dem Selbstmord? Hätte man ihm mehr Beachtung schenken sollen, wenigstens für einen Tag?

Hätte man ihm mehr Halt geben sollen, damit er in seinem Leben einen Sinn sieht?

Bestimmt. Denn sonst würde diese schreckliche Erinnerung heute nicht an Robert Lange nagen. Aber so sicher ist er sich da nicht.

Aber ICH bin mir ziemlich sicher, dass er damals anders gehandelt hätte, wenn er gewusst hätte, was für Folgen das mit sich bringen kann.

Der Autor oder die Autorin benutzt kurze innere Monologe. Diese verdeutlichen die Denkweise und die Verunsicherung Robert Langes. Und erst am Ende, nach vielen Gedanken, von denen viele sehr klar, manche aber auch sehr verworren sind, wird der Zusammenhang klar und man versteht, warum Robert Lange so verwirrt ist.

Und man selbst sollte sich fragen, ob man einem Menschen, dem man nie Beachtung geschenkt hat, wenigstens einmal etwas Gutes tun sollte.

Herzlichen Glückwunsch dem Preisträger des 3. Platzes !

Miriam Ehret

Laudatio für den 4. Platz
„Ein Lächeln“, Lisa Bongiorno, 12a

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Beim diesjährigen Schreibwettbewerb hatten die jungen Autoren/Autorinnen keine Themenvorgabe. Jeder konnte sich frei ein eigenes Thema aussuchen. So auch der Autor/die Autorin der Geschichte, die ich laudatiere.

Lilith, so nennt der/oder die Autorin die Hauptperson, findet sich in einem Verließ wieder, ohne jede Erinnerung an das, was ihr geschehen ist bzw. warum sie sich in diesem Verließ befindet. Sie ist allein, in einem winzigen Raum, ihr Kleid ist blutbefleckt, sie ist vollkommen benommen und verwirrt. Immer wieder gleitet sie völlig erschöpft in einen tiefen Schlaf, Bilder begegnen ihr, Bilder von Wäldern und Feldern, durch die sich ein Weg schlängelt, dem sie versucht zu folgen. Stimmen rufen nach ihr, locken sie. Selbst als sie die Augen öffnet, hört sie die Stimme mit ihr sprechen. Doch es ist niemand da, sie ist immer noch allein in ihrem Verließ, ohne jegliche Erinnerung.

Verzweiflung steigt in ihr auf, sie versucht ihrem Verließ zu entkommen, versucht die Wand hinauf zu klettern um an das einzige, winzige Fenster zu gelangen, durch das spärlich etwas Mondlicht hereinfällt. Erfolglos. Sie gleitet zu Boden. Doch wieder lockt sie die Stimme. *Lilith, komm her, ich warte auf dich.* Angst kriecht in ihr hoch, Angst davor, verrückt zu werden. Die Tatsache, dass sie jegliche Erinnerung verloren hat, machen das Ganze nicht besser. Abermals sinkt sie in einen tiefen Schlaf.

Wieder begegnet sie der Stimme. Dieses Mal kann sie eine Gestalt sehen. Sie bezeichnet die Gestalt als *ihn*, mehr erfahren wir nicht.

Das Einzige, was wir erfahren, ist, dass sie mit ihm geht. Mit ihm in eine andere Welt.

Der/die Autor/in hat sich mit dem Tod auseinandergesetzt und eventuell auch mit der Einsicht, dass der Tod unumgänglich ist. Ein Thema, das sicher viele Menschen beschäftigt und auch sicherlich vielen Menschen Angst macht. Doch wenn wir allein von dieser Geschichte ausgingen, würden wir merken, dass das Sterben friedlich ist. Wir bräuchten keine Angst davor haben, was kommt. Denn es wäre schön.

Der/ die Autor/in hat diese Vorstellung auch im Bezug auf Lilith sehr gut zur Geltung gebracht. Denn auch wenn wir wissen, dass Lilith höchstwahrscheinlich etwas Furchtbares passiert sein muss, ist ihr 'eigentliches Sterben' sehr friedlich und erfüllend dargestellt.

Der/die Autor/in hat durch einfache und doch sorgfältig gewählte Worte einen Text geschaffen, der nachdenklich stimmt und auf die Frage nach dem 'Danach' eine mögliche Antwort geliefert.

Meiner Meinung nach ein sehr gelungener Text!

So gratuliere ich dem/der Gewinner/in zum 5. Platz des diesjährigen Schreibwettbewerbs!

Herzlichen Glückwunsch,

Christina Starost

**Laudatio für den 5. Platz
„Regen“, Nina Beier, 11d**

Guten Abend.

Das Wetter ist ein Phänomen, auf das wir keinen Einfluss haben. Uns erwartet jeden Tag etwas Anderes, mit dem wir uns abfinden müssen. Und doch gibt es für jeden von uns ein Wetter, auf das er sich besonders freut. Was ist Ihr Lieblingswetter? Meines ist der Regen.

Der Regen, der so viele Menschen deprimiert, er hat für mich etwas Wunderschönes, etwas Beruhigendes.

Kaum löst sich ein Tropfen auf, ist auch schon wieder ein neuer da, um ihn zu ersetzen. Ein natürlicher Kreislauf, der eine besänftigende und wohltuende Wirkung mit sich bringt.

Das Thema der Geschichte, die heute Abend mit dem 4. Platz ausgezeichnet wird, ist eben genau dieses Wetter: Der Regen und seine Wandelbarkeit.

Der Protagonist der Geschichte befasst sich mit dem Regen, denn seit Wochen herrscht kein anderes Wetter. Doch der Regen wird von ihm gemocht, denn auch für ihn hat er etwas Beruhigendes. Und so reihen sich Gedanken über den Regen aneinander, in denen sich der Protagonist und auch der Leser schließlich verlieren.

Doch durch einen plötzlichen Knall werden die Hauptperson der Geschichte und auch der Leser wieder aus diesen Gedanken gerissen. Der Erzähler eilt in den Garten, um zu sehen, wie es dem Vogel geht, der gerade an die Scheibe geflogen ist. Der Leser folgt. Gezwungenermaßen muss der Protagonist nun im Regen bleiben: barfuß und im Schlafanzug, der an seinem Körper festklebt.

Und dann wird der Regen erneut zu etwas Gutem, etwas Wunderbarem; auch für Regen-Gegner: Das Wasser, das am Körper herunter läuft, es hat eine wohltuende und reinigende Wirkung.

Die Hauptperson der Geschichte beginnt im Regen zu tanzen und auch der Leser wird vertraut mit ihm: das beruhigende Rauschen, der einzigartige Geruch, die erfrischenden Tropfen, die auf einen niederprasseln.

Dem Autor oder der Autorin gelingt es, den Leser mit auf eine Reise zu nehmen: Zum Tanz durch den Regen und dessen Wandelbarkeit. Und weil nicht klar wird, ob die Geschichte, die in der Ich-Person erzählt wird, von einem Protagonisten oder einer Protagonistin erzählt wird, wird es eben jedem Leser oder Zuhörer erlaubt, sich in die Geschichte hinein zu fühlen und sie selbst zu erleben.

Also, wenn Sie nun gleich die Geschichte hören, schließen Sie ruhig die Augen und lassen Sie sich auf diese Reise ein. Das Verlangen, durch den Regen zu laufen, zu tanzen und ihn selbst zu spüren wird auch Sie überkommen.

Dem Autor oder der Autorin dieser anregenden Geschichte danke für die wunderbare Gedankenreise und sage: herzlichen Glückwunsch!

Sarah Kellner